

Pränumerations-Preise:
 Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Quartall . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Anstellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.
 Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagesblatt.

Redaktion:
 Wobnbofsgasse Nr. 13.

**Expedition und Inseraten-
Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Steinmann & S. Bamberg).

Inserationspreise:
 Für die einseitige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Inserationswechsel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 96.

Samstag, 27. April 1872.

Morgen: Vitalis.
 Montag: Peter W.

5. Jahrgang.

Ein Umschwung in der Stimmung des Volkes.

Die bisher bewiesene Thatkraft und das energische, zweckbewusste Wollen der Regierung hat wenigstens unter den urtheilsbefähigten Bewohnern des Landes Ergebnisse erzielt, welche, wenn sie sich auch noch nicht in greifbaren Formen äußern können, weil ihnen die Regierung dazu noch keine Gelegenheit geboten, dennoch von Näherstehenden leicht wahrgenommen werden können. Und zwar liegen dieselben in der sehr bedeutend veränderten Stimmung, welche dem mit dem Volke verkehrenden Beobachter nicht entgehen kann.

Nicht als ob bereits durchgehend eine der Verfassung günstige Gesinnung platzgegriffen hätte; aber es ist gleichsam der Boden, aus welchem die Gesinnung dereinst herauswachsen soll, gelockert, die Stimmung ist nicht mehr so starr und so ungeboren trotzig. Ueberrascht, eingeschüchtert, schwankend und unsicher stehen unsere Nationalen und Klerikalen der entschiedenen und erfolgreichen Thätigkeit der Regierung gegenüber und können das ungewohnte nicht fassen, daß in Oesterreich auch einmal eine verfassungstreue Regierung furchtlos vorgehe und uneingeschüchtert von dem wüsten Geschrei der hegenden Industriemänner dem Geseze und Rechte die lang entbehrtte Geltung zu verschaffen weiß. Wie gelähmt starren sie die immer unabweislichere Thatsache an, daß die Verfassung nicht mehr das Achenbrödel unter den Gesezen sein darf, welches jeder nur zu seinem Vortheile mißbrauchen und ansbeuten, sonst aber mit höhrender Verachtung mit Füßen treten darf. Sie sehen nun, daß

dieselbe in der Regierung einen Arm besitzt, der dieses höchste Kleinod des Staatsbürgers kräftig zu schütten vermag; sie können sich der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß der Monarch mit seinen Räten im guten Einvernehmen vorgeht und diese seine Gesinnung bei jeder Gelegenheit bekundet. Die Parteiorgane und die Männer, die sich als Führer des Volkes betrachten, liegen einander theils in den Haren, verstimmt durch die Mißerfolge ihrer gewaltigsten Anläufe, theils fürchten sie, daß, wenn sich die Verfassung durch längere Zeit als thatächlich und allerorten als lebendig offenbart, der Augenblick nicht mehr ferne sein werde, wo die Bevölkerung die bereits greifbaren Vortheile einer geordneten Ordnung den erträumten und erlogenen Herrlichkeiten einer erst unter schweren Kämpfen aufzurichtenden Zukunft vorziehen werde. So lange die eiteln Maulhelden durch weithin schallendes und blendendes Spektakelmachen, durch Sololaufzüge, Fahnenweihen und Taborhumbung jede ruhige Ueberlegung übertäuben und der kindischen Eitelkeit der einzelnen sowol als der Massen zu schmeicheln vermochten, so lange man „die Augen Europas“ durch solchen Schwindel auf die eigene Persönlichkeit zu wenden glaubte, hielt der Sinnenruch noch vor und konnte man die urtheilslose Masse für die verrücktesten und unausführbarsten Ideen begeistern. Sobald jedoch der Taumel nachgelassen und die erhitzten Köpfe zur normalen Temperatur zurückkehren, beginnt auch das zum Stillstand gebrachte Verstandeswerk vom neuen seine Berrichtungen, und so manches, was man mit ungeheuerem Gelärm herbeigewünscht und hoch leben gelassen hat, erweist sich im Grunde als entbehrlich, und was man mit unsäglicher Verachtung und wütender Entrüstung zu-

rückgestoßen und verdammt hat, erscheint dem Nüchternen nicht so ganz verwerflich.

Es war darum ein schwerer Fehler der Hezer und Skandalmacher, das Volk zur Besinnung, den glühenden Taumel zum abkühlen kommen zu lassen. Der abgelassene Winter war den Aufstachelungen und Wählereien nicht sehr günstig. Der täglich erwartete und mit stolzer Zuversicht profesezte Sturz des Ministeriums läßt immer noch auf sich warten, selbst Graf Hohemwirts profetische Epistel an Costa verfehlte nicht nur gänzlich ihrer Wirkung, sondern gab die ungeduldigen politischen Falschmünzer dem allgemeinen Gelächter preis. Der Wunderglaube an die Allwissenheit und Allvernunft der klerikalen Organe und an die Allmacht ihrer Einbläser erhielt damit einen argen Stoß. Gleichzeitig war auch ein anderer, bereits unendlich oft variiertes Stoff, der bei dem Un- und Halbgebildeten nie seines Erfolgs entbehrt, unbrauchbar geworden. Der „finanzielle Ruin des Reiches“, den die Verfassungspartei angeblich herbeiführe, der „letzte Steuergulden“, der vom Volke erpreßt werde, hatten sich wieder einmal recht augenfällig als Humbug erwiesen. Nicht nur ist das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben im Staatshaushalte hergestellt, sondern es wurden noch Millionen erübrigt, um dem darbedenden Beamtenstande und dem Klerus eine Aushilfe zu gewähren. Diese Erscheinung mußte doch auch im hartgesottensten Klerikalen Zweifel erregen in die Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit der nationalen Volksbeglucker, denen zudem ihre patriotische Hingabe an die Sache des Volkes Zeit und Muße gewährte zu allerhand schwindelhaften „Gründungen.“ Die Möglichkeit, daß das Volk sich der maßlosen Bevormundung seiner angeblichen Freunde und Führer bald zu entledigen

Feuilleton.

Der Papst zu Hause.

(Schluß.)

Wieder auf die unglücklichen Yankee's zurückkommend, bemerkte der heilige Vater, daß es unter jeder Nation „mauvais sujets“ gäbe, und daß der eine, der mit den Schweizer-Garden flüchtig deutsch gesprochen, wahrscheinlich ein in Amerika angesiedelter Deutscher sei. — Kombination, von der der Papst, wie ich seinem Gesichtsausdruck entnehmen zu können glaubte, eben nicht viel gutes zu halten schien. „Es gibt viele gläubenseifrige Menschen in Amerika,“ sagte er und setzte mit ebensoviel Naivetät als Bonhomie hinzu: „und sie vergessen den Peterpfennig nicht.“ Dann erinnerte er sich plötzlich, mit dem Präsidenten Lincoln korrespondirt zu haben, und fragte, was aus dem Präsidenten der Südstaaten, Mr. Davis, geworden sei. „Er war lange im Gefängnis, dann hörte ich von seiner Anwesenheit in England und zuletzt erfuhr ich nichts mehr von ihm. Lebt er noch?“ Ich hatte die Frage kaum beantwortet, als der Papst fragte: „Und wie steht es mit der Alabama-Angelegenheit? Wird sie beigelegt?“ Während meiner Antwort wiederholte er

mehrmals: „Sie haben ganz Recht; man muß immer auf den Frieden hoffen; nichts ist besser als der Friede, man muß den Frieden immer vertheidigen, immer um den Frieden bitten.“

Und in einer neuen Idee sagte er: „England scheint seine Politik in den letzten Jahren geändert zu haben. Ehemals griff es ordnend in die Geschichte Europa's — nun denkt es nur an seine eigenen Geschäfte; es scheint zu den anderen Mächten zu sagen: „Thut was ihr wollt; ich bleibe bei meinen Aufgaben.“ Aber ich fürchte, auch England hat Gründe, vor der Zukunft besorgt zu sein; es ist ein Glück, daß es in seinen Gefühlen konservativ und fester, zuverlässiger und beständiger ist, als seine Nachbarn, ja als Europa überhaupt. Sehen sie nach Frankreich, Spanien, Italien — überall finden Sie Verwirrung und Ungewißheit.“ — „Ich bin erfreut, daß England so ehrlich gegen uns ist,“ fuhr der Papst fort, „denn gewiß haben die Katholiken ein so gutes Recht auf gute Erziehung als die Protestanten. Die Gerechtigkeit macht eine Nation gesund, aber die Sünde ist ein Vorwurf für jedes Volk.“ Der Papst wendete sich dann seinem Schlafgemache zu und lud mich ein, ihm zu folgen. Er trat an seinen Tisch und schrieb einige Worte unter eine Photographie, sein Porträt. Inzwischen bemerkte ich, daß, so prachtwoll auch die Gemächer

waren, die ich bisher im Vatikan gesehen, doch das Schlafzimmer des Papstes nichts von dem enthielt, was man in England zum Comfort für unerlässlich erachtet. Auf dem Marmorboden lag kein Teppich, es war im Zimmer kein Feuer, und obgleich der Nordostwind mir bitter kalt schien, waren die Fenster doch weit offen; ein Beweis, daß der Achtziger noch sehr kräftig ist. Und während unserer langen Conversation — die Zeit ausgenommen, in der er schrieb — stand der heilige Vater aufrecht wie eine Pappel und seine Stimme war klar und kräftig so wie vier Jahre vorher, als ich ihren musikalischen Klang zuerst bei einem feierlichen Gottesdienste in der Sixtinischen Kapelle bewunderte. Während ich ihn beobachtete, zweifelte ich, ob er je dem Tode so nahe gewesen sein könne, wie man öfters berichtete.

Gegenüber dem Fenster befand sich das Bett des Papstes, ganz mit einer Seidendecke verhüllt, zu Füßen des Bettes ein Betstuhl. An der Wand oberhalb des Bettes hängt ein Kreuzifix von Bronze, und auf anderen Möbeln sah ich noch verschiedene religiöse Kunstgegenstände. Nahe dem Fenster steht ein Schreibtisch mit Papieren bedeckt, so daß das Licht zur Linken einfällt. Auf dem erhöhten Aufsätze des Schreibtisches steht ein Kreuzifix von Ebenholz und Elfenbein, sowie ein Emailbild der Jung-

wissen werde, liegt also nahe. Freilich, als noch große Aufzüge, Fahnenweihen, lärmende Labors an der Tagesordnung waren, wo die Volksmänner und Pfarrherren mit ihren stark gebeizten Reden die Einbildungskraft der Massen erhitzen, blieb ihm keine Mühe, zu beachten, was die großen Komödianten hinter den Coulissen trieben. Müde des fortwährenden, unfruchtbareren Gezüses, einer erschwundenen Begeisterung für die Ausgebirten einer tollen Fantasie, für die in den Citalnicas und in den katholisch-politischen Kaffinstuben ausgeheckten slovenischen Landrechte, bedarf die träge Masse fortwährend der elektrifizierenden Wirkungen glänzender äußerer Erfolge, um die Bewegung in sich selbst lebendig zu erhalten. Bleiben die Erfolge immer und immer wieder aus, zeigen sich die Maulhelden, welche mit diesen Erfolgen geprahlt, gar in ihrer nackten Selbstsucht und Erbärmlichkeit, so ist es Zeit, dem unbeholfenen Landmann und Kleinstädter an die Hand zu gehen, die Ernüchterung zu fördern, dem klerikalen Drucke ein Ende zu machen und dem Volke die Wohlthat der Verfassungsrechte nicht weiter von unberufenen Schwärmern verkümmern zu lassen. Der Verfassungspartei im Lande kommt die zutage tretende Selbstsucht und der innere Zwist im Lager der Rückschrittpartei zugute; selbst dem blödesten Auge wird es endlich ersichtlich, daß sie allein für Herstellung einer wahrhaft sittlichen Rechtsordnung im Staate kämpft gegen eine Sippchaft, welche die niedrigsten und selbstsüchtigsten Zwecke verfolgt und keinen Anstand nimmt zu deren Erreichung sogar den Bestand des Staates zu opfern.

Politische Rundschau.

Laibach, 27. April.

Inland. Die Nachrichten über die Eröffnung des böhmischen Landtages geben insgesamt Zeugnis von der gehobenen, freudigen Stimmung, welche dieser Akt unter den Abgeordneten, wie unter der reichstreuen Bevölkerung hervorgerufen. Ist man sich ja der hohen Bedeutung bewußt, die dem glücklich zustande gebrachten verfassungstreuen Landtage auf die fernere Entwicklung der öffentlichen Zustände in Oesterreich zufällt. Es scheint, als ob mit der Thatsache des Zusammentritts einer geesehrestreuen Vertretung Böhmens der böse Alp von der Brust aller Patrioten genommen sei, und die schwungvollen Worte, mit denen der Oberstandmarschall die Abgeordneten begrüßte, trugen nicht wenig zur Erhöhung der freudigen Stimmung bei. Die deutsch-böhmischen Städte veranstalteten, um ihrer Genugthuung Ausdruck zu geben, allerlei Feste, bei denen stürmische Hochs auf das Staatsoberhaupt und die

frau mit dem Kinde. Als der Papst seine Schrift mit Sand bestreut hatte, las er die geschriebene Zeile:

„Proclate proelia Domini et Ipse vos enutriet.“

(Streitet für den Herrn, und er wird euch ernähren.)

Und dann ging er so leicht wie ein junger Mann von zwanzig Jahren nach dem nächsten Cabinet und brachte mir eine Medaille mit den Worten: „Ihr einziger Wert ist, daß ein solches Geschenk seit dem heiligen Petrus nie von einem Papste im 26. Jahre seiner Regierung gemacht wurde.“ Die Medaille zeigt auf einer Seite das Bildnis des Pontifex, mit der Unterschrift: „Pius IX. Pont. Max. An. XXVI.“ auf der anderen Seite befindet sich eine kleine Gruppe, der Papst vor dem Stuhle Petri knieend zu den Füßen Christi, der ihm die Schlüssel überreicht. Hier lautet die Umschrift: „XXV. annos regnavit fecitque, quod rectum erat.“ Als ich beim Abschiede meine Freude über die gute Gesundheit Sr. Heiligkeit nochmals ausdrückte, schüttelte der Papst mit einem klagenden Ausdruck sein Haupt und erwiderte: „Ah! je ne suis qu'un pauvre vieillard.“ (Ach! ich bin nur ein armer Greis.)

Verfassung ausgebracht worden. Die czechischen Blätter geben sich Mühe, das fernbleiben ihrer politischen Freunde aus dem Landtag mit allerhand krausen Argumenten zu begründen.

Außerdem wurde, wie der „Tg. aus Böh.“ meldet, von czechischer Seite wegen der Vorkehrungen, die am Samstag gegen befürchtete Exzesse getroffen wurden, ein Schmerzensschrei an russische Adresse gerichtet. „Die Auffahrt von Kanonen“, „Trommelwirbel und Kolbenstöße“ sollen in dieser Zeremonie eine große Rolle spielen. Schade, äußert sich der „Tagesbote“, daß das Fantasiestück in Rußland etwas abgestumpften Sinnen begegnen dürfte.

Was die fernere Taktik der Regierung gegenüber der czechischen Opposition betrifft, so circulirt, wie man dem „Freundenblatt“ aus Prag berichtet, in dortigen Regierungskreisen die Nachricht, daß maßgebenden Ortes die Auflösung sämtlicher Bezirksvertretungen beschlossen worden sei. Ferner sei die Amtsenthebung und Auflösung des Prager Stadtrates bevorstehend. An dessen Stelle sollen zwanzig unbescholtene Bürger, mit einem Oberlandesgerichtsrat an stelle des Bürgermeisters an der Spitze, die Geschäfte der Stadt führen.

In Uebereinstimmung mit der Haltung der „Staatsrechtlichen“ hat auch der Kardinal von Prag es abgelehnt, bei Eröffnung des böhmischen Landtages das feierliche Hochamt zu celebriren. Es wäre ihm wohl auch schwer gefallen, neue Gebete zum Himmel zu senden, nachdem der heilige Wenzel die Sänger des Wenzelsliedes so schmälich im Stich gelassen. Uns kann dies gleichgültig lassen. Wir hoffen, daß der zusammentretende Landtag, fern von jedem Grolle, die Wunden zu heilen bemüht sein werde, welche das „staatsrechtliche“ Fastnachtspiel den Interessen des Volkes geschlagen. Denn der Wahlsieg, der in Böhmen im Interesse des Rechtes und des Reiches errungen worden ist, er ist auch ein Sieg im Interesse des böhmischen Volkes. Mit Recht bemerkt das „Prager Abendblatt“: „Wäre es den Machinationen der sich „konservativ“ nennenden Partei gelungen, die Majorität im Landtage abermals an sich zu reißen, welche Verwirrung der Rechtsbegriffe, welche Aufwiegelung der Volksleidenschaften, und welches Unheil für Böhmen wäre daraus entstanden. Das Volk wäre wahrscheinlich der allerletzte Faktor gewesen, der aus dieser Situation Nutzen gezogen hätte. Dagegen darf selbst der verbissenste Oppositionelle die wolthätigen Wirkungen nicht in Abrede stellen, welche die Verfassungssära durch die in derselben geschaffenen Gesetze auf die Hebung der Volkswohlfahrt geübt hat. Wögen die oppositionellen Organe noch so sehr über Steuerdruck klagen und von zunehmender „Verarmung“ jafeln, Thatsache ist, daß der Wohlstand in Böhmen noch nie auf jener Stufe stand wie heute, nach zehnjähriger Herrschaft unserer freiheitlichen Verfassungsgeleise.“

Die montenegrinische Hof- und Staatszeitung, der „Cernogorac“, bringt eine Reihe von Korrespondenzen aus der Bocca di Cattaro über den österreichischen Gouverneur General Rodich, woraus sich schließen läßt, daß derselbe den Boccheseu reinen Wein eingeschenkt hat, namentlich als er in Cattaro und Castelnovo auf der Municipalität die dort versammelte Menge anredete. Es scheint, der General hat in klarer und kerniger Weise ausgesprochen, daß die Langmut der Regierung ihre Grenzen, daß sie die Macht habe, sich Achtung zu verschaffen, und daß, wer stets bettelt, weder zu provociren, noch Politik zu treiben habe — eine Wahrheit beiläufig, die auch außerhalb der Bocca allerhand Leute beherrigen könnten. Am Schluß fehlte nicht die bedeutende Warnung, man möge sich hüten, über die Grenze zu schießen, da Oesterreich durch die augenblicklichen Parteikämpfe in seinem Innern nichts weniger als gefährdet, vielmehr in seinem Bestande unerschütterlich sei.

In Ungarn ist die Wahlbewegung im vollen Zuge. Der Minister des Innern hat an alle Juris-

dictionen ein Circulare gerichtet, um ihnen nochmals die Pflichten gegenüber den Wahlen einzuschärfen. Die Wahlkommissionen sind überall bestellt, und wo nur die Deal-Partei einen geschlossenen Anhang besitzt, sind dieselben trotz der ungeheuersten Anstrengungen der Linken aus Mitgliedern der Regierungspartei zusammengesetzt. Und so läßt sich schon heute das Prognostikon stellen, daß auch in Ungarn die Verfassungs-, d. h. die Dealpartei wieder die überwiegende Majorität im künftigen Reichstage besitzen werde. — Die Nationalen in Kroatien nehmen zu den schändlichsten Mitteln ihre Zuflucht, um die unionsfreundlichen Wähler und Kandidaten zu terrorisiren. So hat nach der „Agramer Ztg.“ ein S. P. in einem Briefe dem Großhändler Priester gedroht, daß er das Jahr 1873 nicht erleben werde, wenn er gegen die Nationalen stimmen oder cortesiren sollte. Es bedarf wohl nur der Veröffentlichung solcher Drohungen, um sie vollständig unwirksam zu machen.

Ausland. Die Bundesbevollmächtigten von Baiern und Württemberg haben in betreff des Maßstabes der Verteilung der französischen Kriegskontribution vorgeschlagen, daß nach Abzug der Präzipsalleistungen der Rest der Kriegskontribution vertheilt werde, und zwar mit fünf achtel seines Betrages nach dem Verhältnisse der militärischen Leistungen jedes beteiligten Staates im Zeitraum vom 16. Juli 1870 bis 1. Juli 1871, wie diese Leistungen nach dem Effektivstande von Mannschaften und Pferden von der hiezu niedergesetzten Kommission ermittelt worden sind, sowie mit drei achtel seines Betrages nach dem Maßstabe der Bevölkerungszahl.

Ueber die angebliche Drohnote Bismarcks an Frankreich wegen der Rüstungen hat nun niemand geringerer als Thiers selber Aufschluß ertheilt. Der „Daily Telegraph“ nämlich, der die Riesen-Ente von dem besagten Ultimatum in die Welt gesetzt, hat es für seine Pflicht gehalten, bei dem Präsidenten der französischen Republik direkt anzufragen, wie sich die Sache verhalte. Thiers gewährte dem betreffenden Pariser Korrespondenten die verlangte Audienz und sagte dabei folgendes: „Wir wissen nichts und hören nichts und glauben auch nichts von der angeblichen Depeche Bismarck's. Die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen waren seit dem Abschlusse des Krieges nie freundlicher gewesen, als sie jetzt sind. Nicht genug, daß unser berliner Botschafter, Gontaut-Viron, keinerlei Mittheilung oder Andeutung dieser Art erhielt, werden wir durch seine und anderer Briefe aus Deutschland in der Meinung bestärkt, daß die ganze Geschichte auf einem Mißverständnis oder auf eitigen als officieil aufgefaßten Privat-Außerungen beruhe. Herr v. Bismarck weiß genau so wol wie wir, daß die Armee, die wir jetzt reorganisiren, eine Armee der Ordnung ist — eine Armee, die berufen ist, die Ordnung in Frankreich aufrechtzuerhalten, nicht aber ein anderes Land mit Krieg zu überziehen. Für ganz Europa besteht das Interesse, Frankreich in seinem innern ruhig zu wissen, und zur Erhaltung dieser Ruhe bedürfen wir eines vergleichsweise großen und wohlorganisirten Heeres um so dringender, als wir keine Nationalgarde mehr besitzen. Einzelne Franzosen mögen wilde Außerungen über Krieg und Rache fallen lassen, doch können diese nimmermehr als die Gesinnung der Regierung oder als die Meinung der gesammten Nation betrachtet werden. Ein schlecht organisirtes Heer ist schlimmer als gar keines, vornehmlich dann, wenn es Aufstände oder eine Revolution unterdrücken soll. Dies weiß die deutsche Regierung, und selbst wenn sie ein Recht dazu besäße, wäre es moralisch unmöglich von ihrer Seite, Einsprache zu erheben gegen das, was lediglich eine Bürgschaft für den Frieden Frankreichs und Europas sein wird.“

In Madrid wurden am 25. April die Cortes mit einer königlichen Thronrede eröffnet.

Dieselbe hebt die guten Beziehungen mit den auswärtigen Mächten hervor, spricht die Hoffnung auf das baldige Zustandbringen eines Uebereinkommens mit dem päpstlichen Stuhle aus, dankt der Landarmee, der Marine, den Freiwilligen und der Bürgergarde, betont die Absicht, gegen die Ruhestörer unerbittlich vorzugehen, erklärt schließlich, daß der König niemals seinen Posten verlassen, oder seine Pflichten verossen werde.

Ueber die Schilderhebung der Karlisten fließt das Material sehr reichlich. Wie dem Reuterschen Bureau aus Madrid vom 22. d. gemeldet wird, ist eine karlistische, von Priestern angeführte Bande in Navarra in die Flucht geschlagen worden. Mehrere der radikalen Partei angehörende Generale hatten der Regierung ihre Dienste angeboten. Nach einem Telegramm englischer Blätter haben sich die Insurgentenbanden der Provinz Navarra (gegen 600 Mann) in der Richtung nach Roncevaux (gegen 600 Mann) zurückgezogen, anscheinend zur Deckung des Uebertrittes Don Carlos' auf spanisches Gebiet. Die Lokalbehörden zeigen sich überall dem Gouvernement ergeben, auch aus den baskischen Provinzen sind der Regierung zahlreiche Zustimmungsbriefe zugegangen. Die Truppen sind in lebhafter Verfolgung der aus den Städten aufs Land gezogenen Aufständischen begriffen. Die die Bänder führenden Geistlichen tragen ihr priesterliches Gewand und führen Säbel und Büchse. Der „Correspondencia“ zufolge beläuft sich die Zahl der aufständischen Banden bis jetzt auf 30; die stärkste davon zählt jedoch nicht mehr als 300 Mann. Die französische Regierung hat in St. Jean de Luz drei karlistische Abgeordnete der Provinz Navarra, die Herren Colmenareo, Cheverria und Sans y Lopez, und einen Priester dieser Provinz, welche über die Grenze herübergekommen waren, um ungestört die Vorkehrungen für den Aufstand treffen zu können, verhaftet und in Ansgouleme interniren lassen.

Weltausstellung in Wien 1873.

Aus den Spezial-Programmen glauben wir zuerst dasjenige veröffentlichen zu sollen, welches sich auf die für Krain wichtigen Zweige der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, dann auf Wein- und Obstbau und Gartenbau bezieht.

A. Landwirtschaft.

Alle Völker sind stolz auf die Schätze ihres Bodens und nicht nur auf die, welche der Boden freiwillig bietet, sondern noch mehr auf jene, die ihm kunstvoll abgerungen werden müssen. — Es liegt eben ein Moment der Macht in der leichten Verfügbarkeit alles dessen, was der physische Mensch braucht, und kein kleineres liegt auch in dem sicheren Verlaß auf alles, was der intelligente Mensch kann.

Deshalb sieht man eminent industrielle Völker ihre Bodenprodukte mit desto behaglicherem Selbstgefühl ausbreiten und vorführen, je weiter ihre Industrie, ihr Handel fortgeschritten sind. Es ist die Behaglichkeit des reichen Mannes, der zeigen will, daß sein Reichthum nicht auf schwachen Füßen ruht.

Deshalb die zahlreichen landwirtschaftlichen Ausstellungen, die die olympischen Spiele der heutigen Kulturvölker geworden sind, und über deren Nutzen bei Gelegenheit der letzten Smithfield-Ausstellung so treffende Worte gesprochen wurden. Ja, es ist vorgekommen, daß man, um eine Uebersicht der agrifolien Leistungen zu erzielen, gar nicht die Epoche allgemeiner internationaler Ausstellungen abwartete, sondern die Land- und Forstwirte der Welt zu einer Konkurrenz berief, deren Horizont der urbare Boden, deren Ziel die Selbsterkenntnis, und deren Resultate die beschleunigte Verbreitung, man könnte sagen, die Popularisirung des Fortschrittes waren — und der Versuch, obwohl nicht oft wiederholt, gelang jedesmal. (Paris, Hamburg.) Staunend lesen wir in der Geschichte, daß es einst Staaten gab, die ihren Fortschritt innerhalb chinesischer Mauern einschachtelten. Heute sind die Utilitäts-Prinzipien auch nicht unbekannt, aber hochherziger und humaner aufgefaßt, finden sie ihren Ausdruck

nicht mehr in selbstsüchtiger Abgeschlossenheit, sondern in dem Bestreben, die Leistungen des Individuums der Gesamtheit, die Errungenschaften einzelner Völker der gesammten Völkerfamilie zugute kommen zu lassen. So ergibt sich, daß die Bodenprodukte, namentlich Getreide und Holz heute für den Handel der Völker die größten Ziffern und für die Verkehrslinien die ergiebigsten Objekte liefern.

Während jedoch diese Gesichtspunkte dem größeren Grundbesitz nicht entgangen sind, vielmehr denselben geistig und materiell gehoben haben, ist es auffallend, daß der kleine Landwirt mehr als irgend ein anderer Stand, dessen Thätigkeit innerhalb des kleinen Kreises einer Familie oder eines Hauswesens abgegrenzt wird, dazu hinneigt, sein Handwerk zu misachten.

Die Weltausstellung soll für ihn Schule und Spiegel sein.

Es kommt deshalb vor allem darauf an, den land- und forstwirtschaftlichen Theil der Weltausstellung vom bewunderten Schaustücke zur allgemein wirksamen Anregung und zum leicht verständlichen und berechneten Anwalt der rationellen Kultur zu machen.

Dieses Ziel wird nur dann erreicht, wenn dieser Theil der Weltausstellung nach Grundsätzen zusammengebracht und aufgestellt wird, die dem angedeuteten Gesichtspunkte entsprechen.

1. Bei der Landwirtschaft ergeben sich diese Grundsätze zum Theile leicht, wenn man bedenkt, mit welchem Zwecke der Land- und Forstwirt die Ausstellung besucht.

Man will nämlich nicht nur schöne Muster von Getreide und anderen Bodenprodukten sehen, man will auch gleich wissen, ob man davon Nutzen ziehen, dieselben etwa selbst brauchen kann; deshalb ist es wünschenswert, daß die einzelnen Muster nicht in zu geringen Quantitäten und ein Theil davon womöglich im Stroh oder Kolben oder, bei Wurzelgewächsen, mit Kraut vorhanden und mit den Angaben von Gewicht, Bodengattung, Seehöhe, Regenmenge und vorzüglich Vegetationsdauer versehen sei.

Erwünscht ist dabei noch die Angabe des Preises — auf ein bekanntes Maß reduziert — und der Bezugsquellen.

Nicht das Stroh als solches ist jedesmal maßgebend, sondern als Träger der Aehre, der durch unzureichende oder unterlassene Düngung häufig eine zu geringe Widerstandskraft entwickelt und sich bei den geringsten Zufällen lagert.

Die landwirtschaftlichen Produkte werden im Hauptgebäude, die landwirtschaftlichen Maschinen in dem hier für errichteten Pavillon aufgestellt und untergebracht. Geräte und Maschinen, die dem Weiter ausgesetzt werden können, ohne an ihrem Aussehen zu leiden, werden im freien aufgestellt.

3. Die Mitwirkung der land- und forstwirtschaftlichen Gesellschaften, die bei der Weltausstellung überhaupt nicht zu entbehren ist, wird bei den oben unter Punkt 1 der erwähnten Angaben den Ausstellern behilflich sein.

Die Landwirtschafts-Gesellschaften werden zu Kollektiv-Ausstellungen einzelner Produktionsgebiete anregen, und diese letzteren werden wieder dazu beitragen, die Weltausstellung vor jener Monotonie zu bewahren, die bei einfacher Aneinanderreihung zahlloser stummer Muster gleichartiger Produkte unvermeidlich wäre.

4. Vielfach verwandt mit dem landwirtschaftlichen Betriebe sind mehrere Gegenstände der Gruppe 4, nämlich Mehl, Malz, Zucker, Syrup, Spiritus, Liqueure, Weine, Bier, Essig, und namentlich ganz dazu gehörig ist Tabak. Es wird dem landwirtschaftlichen Aussteller nur neues Relief verliehen, wenn es ermöglicht wird, diese Erzeugnisse gewissermaßen als Forisegung und Erweiterung des landwirtschaftlichen Betriebes erscheinen zu lassen.

5. Ohne die Aussteller auf engabgegrenzte oder festbestimmte Quantitäten oder Formen ihrer Ausstellungen zu beschränken, muß doch bemerkt werden, daß z. B. beim Tabak, bei Spinnstoffen, Cocons, Medicinalpflanzen etc., die Beurtheilung erleichtert wird, wenn diese Produkte nicht nur in entsprechenden Mengen, sondern auch in den verschiedenen Stadien ihrer Behandlung ausgestellt werden.

6. Was eine ordnende Hand bei der Ausstellung von Volkstleien leisten kann, hat eine Abtheilung feiner Blicke bei der letzten internationalen Ausstellung gezeigt. Die Schafzüchter werden daraus entnehmen, daß die Ausstellung in ganzen Bliczen weit vorzuziehen ist den auf Carton aufgespannten, wenn auch noch so schön und elegant adjustirten Bliczmustern.

7. Fette, Oele, Butter, Käse sind jedenfalls innerhalb der Vorschriften des allgemeinen Reglements, andererseits aber auch so auszustellen, daß, während die Schönheit und Uebersichtlichkeit der Ausstellung durch die ganze Dauer derselben nicht leidet, es doch möglich bleibt, sowol für das Preisgericht Grundlagen der Beurtheilung, als auch für den Konsumenten die nötige Ueberzeugung über die Kaufwürdigkeit zu erlangen.

8. Für die zweckmäßige Aufbewahrung in geeigneten Räumlichkeiten für solche Gegenstände, die im Ausstellungspalast leiden würden, wird bis zur Beurtheilung durch das Preisgericht gesorgt werden.

Von solchen Gegenständen müssen unverderbliche Muster in der Ausstellung sein und bleiben. Zur Beurtheilung werden aber dem Preisgerichte nur jene Muster vorgelegt, die in entsprechenden Räumen aufbewahrt waren. Dies gilt zumeist vom Käse, Wein etc. Ueber die Weinausstellung folgen spezielle Bestimmungen unter C.

9. Die Ausstellung der Zucht der Seidenraupen in lebendem Zustande und in allen Phasen ihrer Entwicklung erscheint nur in eigens zu diesem Zwecke von den Ausstellern erbauten Pavillons statthaft. Gewünscht muß werden, daß sich an diese Ausstellung die Abzaspelung der Cocons anreibe.

10. Aus dem Gebiete der Bienenzucht können nur Produkte und Hilfsmittel in den Ausstellungsräumen Aufnahme finden. (Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

— Die dealistische Presse in Ungarn begrüßt den Erfolg der Regierung in Böhmen mit sichtlichem Genugthuung. Wir citiren folgende Stelle aus dem Leader des „Pester Lloyd“: „So hat denn das cisleithanische Ministerium mit den Wahlen des böhmischen Großgrundbesitzes abermals, und zwar diesmal ein recht süppig grünendes Vorbeerblatt dem Kranze seiner bisherigen Erfolge eingefügt. Unter den landesüblichen Protesten der Gegner, aber mit fast unerwarteter Ueberlegenheit konnte die Verfassungspartei einen wichtigen und für die nächste Zukunft entscheidenden Wahlsieg feiern. Der verfassungsmäßige Charakter des nächsten böhmischen Landtags ist sichergestellt. Eine sehr namhafte numerische und geistige Verstärkung der Verfassungspartei im Reichsrath ist gewährleistet. Nach allen Richtungen hin lichten sich die trüben Nebel, die in trostloser Monotonie auf allen frischen Regungen des öffentlichen Lebens in Cisleithanien zu liegen schienen. Endlich beginnt ein klarer Tag heranzubrechen, und klar und erkennbar liegen die Bahnen der ferneren Entwicklung vor und die Zielpunkte, zu welchen zu geleiten sie bestimmt sind. . . . Endlich ist einmal alles auf dem richtigen Wege, alles in der ihm gebührenden Stellung. Eine Regierung, welche die rechte Mitte einnimmt zwischen Krone und Volksvertretung, eine regierungsfähige Partei, die stark genug ist, nicht zu kleinen Hilfen und Stellungen ihre Zuflucht nehmen zu müssen, eine gesündere und natürlichere Entwicklung des Parteilebens, das in seinen verschiedenen Nuancirungen doch wenigstens einen gemeinsamen Gedanken zum Ausdruck zu bringen vermag, den Gedanken Oesterreichs und des cisleithanischen Staatsbegriffes. Hoffen wir, daß dieser Gedanke, dem wir — so unbewußt er gewirkt haben mag — nicht in letzter Linie das Verdienst der besprochenen Großgrundbesitzwahlen zuerkennen, bald in voller und bewußter Entfaltung das gesammte Staatswesen jenseits der Leitha durchdringen und beherrschen werde.“

— Gute Antwort. Pfarrer: „Was ist ein Wunder?“ Knabe: Weiß es nicht. Pfarrer: „Wenn einmal die Sonne mitten in der Nacht scheinen würde, was würdest Du sagen, daß dies sei?“ Knabe: „Der Mond.“ Pfarrer: Aber wenn Dir gesagt würde, daß

es die Sonne sei, wie würdest Du das nennen?" Knabe: "Eine Lüge." Pfarrer: "Ich aber sage niemals eine Lüge. Setze nun voraus, daß ich Dir sagen würde, daß es die Sonne sei, was würdest Du dann denken?" Knabe (nach einigem Zögern): "daß Euer Ehrwürden nicht ganz nüchtern seien."

— **Ausgrabungen.** Herr A. Castellani, ein römischer Archäolog und Kunsthändler, der schon im vorigen Jahre den Plan hatte, die Tiber, soweit sie die Stadt Rom durchströmt, aus ihrem Bette zu leiten, um in demselben in aller Ruhe Ausgrabungen nach antiken Kunstschätzen vornehmen zu können, ist jetzt der Erfüllung dieses seines Planes um einen guten Schritt näher gerückt. Es ist ihm nämlich gelungen, eine Anzahl sehr reicher englischer Kapitalisten zu interessiren. Das Project nebst Kostenanschlag soll bereits ausgearbeitet sein, und wird in kurzer Zeit dem Municipium Roms zur Begutachtung vorgelegt werden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Erlaubnis dem Konsortium nicht versagt werden wird, falls dieselbe die Ableitungsarbeiten der Tiber in einer Weise auszuführen garantiert, daß keinerlei Störung und Schaden daraus entsteht. Sollte der Plan zur Ausführung gelangen, so darf man mit vollem Rechte geradezu großartige Resultate für die Kenntnis der antiken Kunst und eine reiche Ausbeute für die europäischen Kunstsammlungen erwarten. Bei den unzähligen Plünderungen Roms ist der Tiber so mancher köstliche Schatz, besonders an Arbeiten von edlen Metallen anvertraut worden, der später nicht wieder gehoben ward. Auch sind durch bloßen Zufall von Fischern schon herrliche Kunstgegenstände im Bette der Tiber aufgefunden worden. Bekanntlich stammt der "betende Knabe" im Berliner Museum, die schönste antike Bronze der Welt, welche Friedrich der Große für 10.000 Thaler ankaufte, eben daher.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

Noch „ein klein bißchen“ über die „Slovenija.“
In der Nummer 84 des „*laib. Tagbl.*“ haben wir einen Artikel der in Wien erscheinenden Zeitschrift für Politik und Volkswirtschaft z.: „Hand in Hand“ wiedergegeben, der eine ungeschminkte Beleuchtung des Nationalitätenstreitwindels auf dem Gebiete des Versicherungswesens, genauer: der ersten allgemeinen Versicherungsbank „Slovenija“ enthielt. Unseres Wissens sind die dort angeführten Thatsachen bis jetzt noch nirgends widerlegt worden; und weil es vor allem unsere Pflicht ist, das Publikum zu warnen und vor mißliebiger Täuschung zu schützen, dürfen wir ihm einen zweiten, aus sachkundiger Feder geflossenen Artikel desselben Blattes (Nr. 153), der uns zur Verfügung gestellt wird, nicht vorenthalten. Derselbe lautet seinem sachlichen Inhalte nach:

„Wir haben in der vorletzten Nummer unseres Blattes uns die Freiheit genommen, das Gründungswerk der Herren Costa und Consorten, die es durchaus nicht zugeben wollen, daß slovenisches Geld in die Kassen fremdländischer Assuranzien fließe, ein wenig zu beleuchten. Wir kamen zu dem Schlusse, daß die „Slovenija“, deren Verwaltungsrat nicht allein keinen Fachmann, sondern auch nicht eine nur etwas hervorragende Finanzcapacität besitzt, vollkommen lebensunfähig ist, weil sie so viel als kein Aktienkapital besitzt und jeder sachmännischen Leitung entbehrt. Wir sagten ferner, daß die „Slovenija“ ein Akerprodukt ganz falsch verstandenen und lächerlichen Nationalstolzes, so zu sagen ein mit dem Todeskeime in der Brust geborenes Gründungskind sei, dem alle und jede Bedingung zur Existenzfähigkeit und einer möglichen Prosperierung gänzlich fehlt.“

„Das, was wir damals sagten, können wir heute nur wiederholen, und es verlohnte sich wahrlich nicht, noch einmal auf die „Slovenija“ zurückzukommen, wenn nicht einerseits ein par Neuigkeiten, die uns betreffs dieser lebenswürdigen Versicherungs-Gesellschaft zu Ohren gekommen sind, und andererseits einige höchst gelungene und merkwürdige, von verlässlicher und vertrauenswürdigere Seite uns eingeschickte Charakterstudien

über einige der „leitenden Kräfte“ der „Slovenija“, uns veranlassen würden, noch einmal uns mit ihr ein klein bißchen zu beschäftigen.“

„Die eine Neuigkeit besteht darin, daß die „Slovenija“, der wegen Foragebrechen der Betrieb der Lebensversicherungsbranche vom Ministerium nicht bewilligt worden war, neuerlich um die Konzessionierung für den Betrieb der Lebensversicherung eingekommen sein soll. Die Herren Gründer der „Slovenija“, die zur Erkenntnis gekommen sein müssen, daß das Elementarschaden-Versicherungsgeschäft in Slovenien kein besonders verlockendes ist und daß diese verlästerten fremden Assuranzien mehr von ihrem eigenen Gelde an slovenische Bürger für Schadenergütungen zahlen, als sie je „slovenisches Geld“ erhielten, finden selbstverständlich dieses Verhältnis nicht ganz in ihrem Kram passend, denn sie wollen zwar, daß das slovenische Geld nicht in eine fremde, sondern in ihre eigene Assuranzkasse fließe, aber zurückzugeben oder gar noch mehr zurückzugeben, als sie an edlem slovenischem Gelde eingesackt haben, davon wollen die Herren durchaus nichts wissen. Da es ihnen nun bekannt ist, daß einige unserer bewährten alten Assuranz-Gesellschaften mit der Lebensversicherung in Slovenien ein ganz hübsches Geschäft gemacht haben, so beeilen sie sich, die nötigen Maßregeln zu ergreifen, um den fetten Bissen in dem eigenen slovenischen Assuranzmagazin zu verforten.“

„Nun, wir glauben, daß der Liebe Mühe umsonst sein wird, denn wenn auch die „Slovenija“ für die Lebensversicherung konzessionirt sein wird, so sind die Slovenen viel zu geschickt und viel zu praktische Leute, als daß sie sich einer nationalen Marotte wegen von den älteren, anerkannt soliden und bewährten Gesellschaften, die das in sie gesetzte Vertrauen stets gerechtfertigt haben, abwenden würden, um ihr gutes Geld in den Taschen der „Slovenija“ zu werfen, damit diese es verschlinge, um es nie wieder herauszugeben.“

„Es schaut überhaupt schlimm aus mit dem möglichen Wirkungsfreife der „Slovenija“, deren Hoffnung, ihr Geschäft mit einigem Erfolg in den anderen slavischen Ländern betreiben zu können, dadurch vernichtet ist, daß in Agram die erste kroatisch-slavonische Versicherungsbank errichtet wurde, die der „Slovenija“ so zu sagen die Lebensader unterbindet.“

„Die zweite Neuigkeit ist die, daß wir das mutmaßliche Subskriptions-Ergebnis weitans überschätzt haben; wie wir erfahren, wurde nicht der vierte Theil der Aktien an Mann gebracht, und die Aussicht, welche die Gründer hatten, daß die „Zivnostenska Banka“ in Prag einen großen Theil der Aktien übernehmen werde, ist vollständig gescheitert, da die „Zivnostenska Banka“ bekanntlich in einer Situation ist, die ihr solche Kunststücke nicht erlaubt. Kurz Herr Costa sammt Consorten sind in stiller Verzweiflung versunken und brüten vergebens nach einem Ausweg, um der armen „Slovenija“ auf die Beine zu helfen. Da sie aber keinen fanden, so haben sie sich aufs Hausstren verlegt, das heißt man treibt einen falschen Hausfirhandlung mit diesen unglücklichen Aktien und spielt die nationale Zammerleier in allen Tonarten, um mit diesen zweifelhaften Strenentönen Aktionäre heranzulocken.“

Im weiteren Verlaufe des Artikels werden über das keineswegs Vertrauen erweckende Vorleben der „leitenden Persönlichkeiten“ Thatsachen enthüllt, die in ein Gebiet streifen, das wir nicht gerne berühren, als abgefragte Feinde jeder nicht sachlichen Polemik. Da unserem Leserkreise im Lande außerdem die betroffenen Persönlichkeiten ohnehin fastsam bekannt sein dürften, so macht sich die gebührende Nutzenanwendung zur Charakterisirung der Versicherungsbank „Slovenija“ von selbst und führen wir nur noch die Schlusssätze des Artikels an, welche lauten: „Das Publikum wird sich nun wol sein Urtheil über dieses „nationale Institut“ selber bilden und — nun? — sich die Taschen zuhalten.“

— (Aus dem Landesschulrat.) Der erledigte Platz der Leopold Philipp'schen Schulstiftung wurde dem Lehrer in Čermodnik zugewendet. Der Lehrer

Leopold Božic wird an der Volksschule in Gračovo, Josef Traven an der Volksschule in Naklas definitiv angestellt. Ferner wird über einschreiten der Gymnasial-Direktion zu Krainburg der obligate werktätige Gottesdienst für die Gymnasialjugend auf zweimal wöchentlich mit dem Besatze bestimmt, daß es, sofern die tägliche Schulmesse im laufenden Semester thatsächlich eingeführt wurde, von der pädagogischen Einsicht des Lehrkörpers erwartet werde, daß es hiebei bis zum Schlusse des heurigen Schuljahres sein Bewenden haben werde. Dem Ansuchen des Schuldieners der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt um Enthebung von seinem Dienstposten wird Folge gegeben und die hiedurch erledigte Stelle dem zur Zivilanstellung vorgewerkten Führer-Veteran des 10. k. k. Festungs-Artillerie-Bataillons zu Pola, Anton Jesch verliehen. Ferner wird dem Lehrer zu Moravitsch ein Theil der Bezüge des Unterlehrers für seine durch die Vacatur dieses Postens erhöhte Mühewaltung zuerkannt.

— (Verleihung.) Die k. k. Finanzdirektion in Krain hat eine bei derselben erledigte Finanzkonzipistenstelle dritter Klasse dem k. k. Finanzkonzipisten Franz Drosenik verliehen.

— (Der Wahlsieg der Verfassungstreuen in Böhmen) erfüllt die „Novice“ mit schlimmen Besorgnissen. Der Bleiweis'sche Blatt profezeit die baldige Auflösung des krainer Landtages als unvermeidlich und ermahnt schon jetzt die Wähler, sich unter der Fahne mit der Aufschrift „für den Glauben, für Vaterland und Kaiser“ zu scharen. Vom Lande einlaufende Nachrichten melden, daß sich in den Pfarrenhöfen in jüngster Zeit eine außergewöhnliche Bewegung kundgibt. Die Klerikalen rüsten sich, um rechtzeitig von der Kanzel und im Beichtstuhl die treuen Schäflein für die Landtagswahlen zu bearbeiten.

— (Ueber Graf Hohenwart und die Slovenen) bringt die „Pr.“ folgende zeitgemäße Reminiszenzen: „Der Großkophta des wahrhaften Oesterreichs,“ Graf Karl Hohenwart, reist durch Krain, wird dort von den Slovenen mit Deputationen und Ansprachen empfangen, von den Slovenenführern in ihren Organen gefeiert und erzählt dafür vom gläubigen Krainervolk, daß es bald aus sein werde mit dem Ministerium Auerperg und den Triumpfen der Verfassungspartei, daß die Fundamentalpolitik wieder zu Ehren kommen und natürlich er — der Graf — wieder in sein Ministeramt eingesetzt werde. Was uns an der ganzen Geschichte das bemerkenswerteste scheint, ist die dicke Freundschaft, die zwischen dem Grafen Hohenwart und den Slovenenführern herrscht, die sich schon einmal in dem berühmten Briefe an Costa dokumentirte und jetzt wieder in der feierlichen Aufnahme des Grafen in Krain jutage tritt. Ja die Zeiten ändern sich und noch mehr die Menschen; es gab einmal eine Zeit, da die „Novice“ ein Dankgebet ausstieß, daß Krain endlich die Hohenwarts los sei. Es war dies der Fall, als der Vater des Grafen, der als Hofrat bei der laibacher Statthalterei war, in Pension ging und nach Wien übersiedelte. Obgleich der alte Herr die Freundlichkeit selbst war und sich um die Entsumpfung des laibacher Moores, wie um die Hebung der Landwirtschaft in Krain überhaupt große Verdienste erworben, hatten die Slovenen doch kein Wort der Dankbarkeit für ihn, sondern nur Schmähungen. Auch als der nachmalige Minister Graf Hohenwart seine Stelle als Landeshauptmann der nach Triest ausgewanderten Landesregierung mit jener in Trient vertauschte, folgten ihm keine Schmeicheltreue nach, im Gegentheil hatte er sich durch sein auftreten gegen den Bürgermeister-Stellvertreter der Stadt Laibach so unbeliebt gemacht, daß man sein scheiden nur zu gerne sah. Und nun mit einemmale die mit Ostentation betriebene Freundschaft, die Herzlichkeit zwischen den ehemaligen Gegnern — es ist wunderbar! Vielleicht trägt man dem Grafen gar noch einen Sitz im krainer Landtag an und Herr Dr. Bleiweis überreicht ihm den schön gebundenen Jahrgang der „Novice“, in welchem die Auswanderung der Hohenwarts aus Krain besprochen ist.“

— (Erdbeben.) Den 17. d. M. um 1 Uhr nachmittags fand in Rassenfuß abermals eine heftige

Erdschütterung statt. Die Schwankung der Bodens war so bedeutend, daß die Leute sich kaum auf den Füßen zu erhalten vermochten, von den Dächern rasselten die gelockerten Ziegel herab. Der Erdstoß soll einer der heftigsten gewesen sein, die man bis jetzt in Massenfug verspürt hat. Die klerikale „Danica“, der wir diese Notiz entnehmen, knüpft hieran eine neue Erdbebentheorie. Sie will nämlich die Entdeckung gemacht haben, daß das Landvolf jener Gegend gar meisterhaft zu fluchen verstände. Nun aber wird durch das fluchen das Strafgericht des Himmels hervorgerufen, wie sich dies aus der heil. Schrift nachweisen läßt. Wenn diese Theorie des Monsignore Zeran richtig wäre, so müßte Rom schon längst in einen Schutthaufen verwandelt sein, denn in Verfluchungen haben die Unfehlbaren das großartigste geleistet.

(Die Patronenfabrik auf dem Schloßberge), bezüglich deren sehr beunruhigende Gerüchte unter dem Publikum verbreitet werden, beschränkt sich nach eingeholten zuverlässigen Nachrichten auf die Reconstruction der ausgeschossenen metallenen Hülsen, welche im auswärtigen unter einem Schindeldache befindlichen freien Hofraume des ehemaligen Pulvermagazines zu Patronen für den Schießbedarf der hier garnisonirenden Infanterietruppen während der Sommermonate hergerichtet werden sollen. Das hierzu für den Arbeitstag benötigte Pulver beträgt nur einige Pfund und wird jedesmal von der mit der Manipulation betrauten Mannschaft mitgebracht, sowie auch die fertigen Patronen sogleich an die Truppe abgeliefert werden. In mehreren Garnisonsstädten soll diese Anfertigung in geschlossenen Räumen der Kasernen stattfinden, es gibt daher das jeweilige benötigte Pulverquantum, welches im vorliegenden Falle im freien zur Füllung der Patronen benützt wird, keinen Anlaß zu einer gegründeten Besorgnis von einer die Stadt bedrohenden Explosion.

(Die czechischen Feudalen an die Klerikalen in Krain.) Der katholisch-politische Verein in Laibach hat vor kurzem eine Zustimmungadresse an die czechischen Feudalen erlassen. Nunmehr ist die Antwort des Grafen Clam-Martiniß im Namen des konservativen Wohlcomité's der czechischen Großgrundbesitzer eingelangt. Sie lautet: „Daß der löbliche katholisch-politische Verein aus Anlaß der Landtagwahlen in Böhmen des konservativen Großgrundbesitzes und seiner Kämpfe mit der Versicherung der freundlichsten Sympathien gedacht hat, ist ein erfreuliches Zeugnis der Solidarität des konservativen Prinzipes, welches in allen Königreichen und Ländern immer weitere Anerkennung findet. Unser Wunsch und unser Streben ist es, daß diese Wechselseitigkeit im einmütigen Handeln sich kund gebe und redlich zum Siege gelange. Das wünschend, antworten wir aus vollem Herzen auf die Zuschrift des katholisch-politischen Vereines mit der Bitt, unseren wärmsten Dank freundlich entgegenzunehmen nebst der Versicherung, daß wir unerfüllbarlich bleiben wollen in dem Kampfe für unsere Feiligkeit, mögen wir bei den Wahlen siegen, oder durch die andrängenden vereinten feindlichen Elemente bei Seite geschoben werden.“

(Das Grazer Generalkommando) veröffentlicht folgenden Befehl: Nach den bestehenden Vorschriften haben Offiziere, welche in was immer für einen Verein einzutreten beabsichtigen, die Bewilligung hiezu unter Vorlage des bezüglichen Diploms oder Aufnahmsdekretes und der Vereinsstatuten beim Reichskriegsministerium im Dienstwege anzusuchen, welches darüber, nach Erwägung der den Offizieren durch den Eintritt erwachsenden Verpflichtungen und deren Vereinbarkeit mit ihren Berufs- und Standespflichten, entscheiden wird. — Zudem man diese Vorschrift zur Nachachtung in Erinnerung bringt, wird bemerkt, daß selbe bezüglich jener Vereine und Gesellschaften, welche notorisch ausschließlich nur dem geselligen Vergnügen gewidmet sind (Kasinos etc.), selbstverständlich nicht in Anwendung zu kommen hat.

(Südbahngesellschaft.) In der Tagesordnung der für den 1. Mai nach Paris einberufenen Generalversammlung der Südbahn ist von der Trennung der österreichischen von den italienischen

Linien, zu deren Durchführung sich die Gesellschaft vor Jahren vertragsmäßig verpflichtet hat, mit keinem Worte die Rede. Ein einziges mal, als Freiherr de Pretis an der Spitze des Handelsministeriums stand, schien es wol, als wolle die Regierung die Südbahn zur Erfüllung ihrer Verpflichtung ernstlich verhalten: „Binnen vier Wochen nach Aufhebung der Frennung von Paris“ — lautete die ministerielle Ordre — „hat die Südbahn dem Ministerium einen vollständig ausgearbeiteten Plan zur Durchführung der Trennung der beiden Netze vorzulegen.“ Aber die Südbahn ließ sich hiedurch gar nicht im geringsten beunruhigen; die Frennung von Paris hat seit Anfang Februar 1871 aufgehört, seither sind fünfzehn Monate verflossen, und das Ministerium scheint auf seinen Präklusiv-Termin längst vergessen zu haben.

(Musterbettelbrief) an den künftigen Beherrscher Frankreichs, allen Ordensjägern und die es werden wollen zur gefälligen Benützung überlassen:

In tiefster Devotion nah' ich mich bittend,
Cäsar, heute Deinem segensreichen Throne,
Hier all mein sehnen Dir zu Füßen schüttend.

Bewunderer des Glanzes Deiner Krone,
Ist meine Seele voll von Deinem Lobe,
Nur, ach! mein Knopfloch ist noch gänzlich ohne.

Ein Bändchen mach' hinein, und dann erprobe
In Gnaden meine Treue, deren Zeichen
Nie mehr dann weicht von meiner Garberobe.

Laß Dich, o weiser Herrscher, doch erweichen,
Und täglich laß ich Dir Kessamen drucken! —
Mach mir den Spaß, wenn Du beim überreichen
Pfleßt auch gewöhnlich heimlich auszuspuken!

Witterung.

Laibach, 27. April.

Sternhelle Nacht. Dichter Morgennebel, später sonnig, Feder- und Haufenwolken. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.8°, Nachmittags 2 Uhr + 20.4° C. (1871 + 18.0°; 1870 + 21.4°). Barometer im raschen fallen 734.67 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.2°, um 0.3° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 1.50 Millimeter.

Verstorbene.

Den 26. April. Maria Boldin, gewesene Köchin, alt 88 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 36 an der Brustwassersucht.

Wiener Börse vom 26. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Ware
perc. Rente, 3/4 Pap.	64.50	64.60	95.50	96.—
oto. dto. 3/4 in Silber	70.50	70.60		
ose von 1854	93.75	94.—		
ose von 1860, ganze	103.—	103.50		
ose von 1860, halbe	124.—	125.—		
Prämienk. v. 1864 . . .	146.25	146.75		
Grundentl.-Obl.				
Steiermark zu 50%	90.—	91.—		
Kärnten, Krain				
A. Küstenland 5 . . .	85.75	86.—		
ungar. 5 . . .	82.25	82.75		
Croat. u. Slav. 5 . . .	84.—	85.—		
Siebenbürg. 5 . .	78.—	78.75		
Action.				
Nationalbank	842.	844.—		
Anton-Bank	397.50	398.—		
Kreditanstalt	332.50	332.70		
A. S. Escompte- u. Del.	1000	1004		
Anglo-östr. Bank	516.75	517.—		
Öst. Bodencred.-R. . . .	272.—	274.—		
Öst. Hypoth.-Bank	98.—	102.—		
Steier. Escompt.-Bt. . . .	262.	263.		
Franko-Oestria	138.—	138.25		
Kais. Ferd.-Nordb.	2340	2350		
Südbahn-Oestrich	200.40	200.60		
Kais. Elisabeth-Bahn . . .	248.25	248.75		
Karl-Ludwig-Bahn	255.—	256.—		
Staatsb. Eisenbahn	185.—	185.25		
Eisenbahn	371.—	373.—		
Kais. Franz-Josephs	209.2	209.50		
öst. Barcker C.-B.	187.50	188.—		
Kösl.-Bum. Bahn	181.25	181.50		
Pfandbriefe.				
ation. 5. W. verlosb.	92.40	92.70		
ing. Ob.-Creditanst.	90.75	91.—		
ing. öst. Ob.-Cred.	105.40	105.76		
sto. in 33 J. ruck.	88.75	89.25		
Öst. Hypoth.-Bank.				
rioritäts-Oblig.				
Südb.-Oest. zu 500 fr.	111.50	112.—		
cto. Bons 6 p/100	230	232.		
Nordb. (100 fl. 5 W.)	102.75	103.25		
Sieb.-B. (200 fl. 5 W.)	93.75	94.—		
Staatsbahn pr. St. 1867	131.—	131.50		
Staatsb. pr. St. 1867	128.—	129.—		
Hudobfsh. (300 fl. 5 W.)	95.10	94.40		
Franz.-Jes. (200 fl. 5 W.)	99.80	100.—		
Loose.				
Credit 100 fl. 5. W.	185.25	185.75		
Don.-Dampfsch.-Ges.	99.—	99.50		
Erzherz 100 fl. 5 W.	120.50	121.50		
cto. 50 fl. 5. W.	51.50	52.—		
Öfener 40 fl. 5. W.	38.—	39.—		
Salin 40	40	41.—		
Palffy 40	28.50	29.—		
Walt 40	36.—	38.—		
St. Genold 40	29.—	30.—		
Waldschlag 20	24.—	25.—		
Waldflein 30	22.50	23		
Segler 10	16.—	17.—		
Stubetschki 10 5 W.	14.50	15.50		
Wechsel (3 Mon.)				
Angsb. 100 fl. südd. W.	94.10	94.20		
Frankf. 100 fl.	94.25	94.35		
London 100 fl. Ster.	112.30	112.40		
Paris 100 francs	44.15	44.25		
Münzen.				
Kais. Münz-Ducaten	5.38	5.38		
20-Francstück	8.45	8.46		
Creuztaler	1.87	1.87		
1/2 Th.	110.15	110.25		

Telegrafischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 27. April.
Schlüsse der Mittagsbörse.
5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
64.50 — 5perz. National-Anlehen 71.25. — 1860er Staats-
Anlehen 103.40. — Bankaktien 838. — Kredit 332.—. —
Anglobank 318.—. — Frankobank 138.75. — Lombarden
199.75. — Unionbank 307.75. — Wechselbank 355.—. —
Baubank 127.—. — Anglobaubank 189.50. — Kommissions-
bank —. — London 112.80. — Silber 110.75. — R. I.
Münz-Ducaten 5.37. — 20-Franc-Stücke 8.95.

Gedentafel

über die am 30. April 1872 stattfindenden Vizitationen.
3. Feilb., Jese'sche Real., Dorn, W. Adelsberg. —
1. Feilb., Sterk'sche Real., Birniz, W. Planina. — 1. Feilb.,
Zereber'sche Real., Oberlaibach, W. Oberlaibach.

Ein tüchtiger Commis,

routinirter Detaillist, Spezereihändler,
wird unter günstigen Bedingungen nach Agram zu acceptiren gesucht. Kenntniß der slavischen Sprache, sowie mehrjährige Prax werden besonders berücksichtigt. Offerte sind an X. nach Agram bis 5. Mai poste restante zu richten.
(225-3)

Die Wechselstube der Wiener Kommissionsbank

Kohlmarkt 4, emittirt Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen und außerdem ein Zinsenerträgniß von 30 Franken in Gold u. 10 fl. in Banknoten zu genießen.

Gruppe A.

(Jährlich 16 Ziehungen.)
Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:
1 5perz. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie ö W. fl. 400
1 3perz. kais. türk. 400 Franks Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Frk's. effektiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B.

(Jährlich 13 Ziehungen.)
Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:
1 3perz. kais. türk. 400 Franken Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Franken effektiv Gold.
1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
1 Sachsen-Meininger-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 südd. Währ.

Auswärtige Aufträge werden prompt und effektiv. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco — gratis versendet. (192-10)

Feuerspritzen,

auf der Triester Ausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet, sind in verschiedenen Größen, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung; weiters

rotirende Weinpumpen

neuester Konstruktion, mit denen man bis sechzig Eimer in der Stunde überschänken kann, dann Pumpen für Hausbrunnen und Fabriken, solid und zu billigsten Preisen zu haben in der

Glocken- und Metallgießerei

Albert Samassa

in Laibach. (116-8)

Gut Heil! Turner! erscheint heute abends 8 Uhr vollzählig am Winterturnplatze (Klemenčičsches Haus, Gradischa). Es werden euch wichtige Mittheilungen gemacht werden!

Café Schweizerhaus!

Gefertigter erlaubt sich, einem geehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß er das Geschäft im **Schweizerhause in Tivoli** von seinem Schwager Herrn **J. Oswald** übernommen hat. Zum zahlreichen Besuche erlaube ich mir mit der Versicherung einzuladen, daß ich bemüht sein werde, den Wünschen der verehrten p. t. Gäste möglichst zu entsprechen. Um gütigen Besuch bittet achtingsvoll
A. Hoffmann.
(246-1)

Gasthaus-Eröffnung im elegant hergerichteten Garten zur goldenen Schnalle.

Der ergebenst Gefertigte dankt dem p. t. Publikum für das bisher geschenkte Vertrauen und beehrt sich zugleich anzuzeigen, daß er mit 1. Mai l. J. sein bisheriges Gasthaus „zur Bierquelle“ auflassen und sofort in den Lokalitäten „zur goldenen Schnalle“ eröffnen wird.
Für ausgezeichnetes **Köster Märzen-Bier**, sowie für vorzügliche **Weine**, nebst bester **Küche** und schneller Bedienung wird stets bestes gesorgt.
Auch wird täglich vortreffliches **Gabelfrühstück** bereit gehalten.
Um zahlreichen gütigen Besuch bittet ergebenst
Johann Miculinić,
Gastgeber.
(237-1)

Die Eröffnung des nächst der **Prula** gelegenen **Marienbades** findet am **1. Mai l. J.** statt.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Josefine Ziakowski.
(250-1)

Zum Hause Nr. 82 St. Peters-Vorstadt ist eine große **Schlosser-Werkstätte** sammt Garten und ein Stall sogleich zu vermieten, sowie auch eine **Wiese** im Stadtwald sogleich zu verpachten.
Anfrage: **Stadt Nr. 24, Heimann'sches Haus, 2. Stock.**
(244-1)

Die **Hauptniederlage der Graz-Eggenberger Schlosserwaren-Fabrik** befindet sich bei
J. V. Floigl & Comp.
Graz, Sporgasse Nr. 1.

Es werden daselbst die Erzeugnisse dieser Fabrik, welche in allen Arten von Baubeschlägen bestehen, zu Original-Fabrikpreisen verkauft. Wir machen noch aufmerksam, daß wir außer Schlosserwaren stets ein gut sortirtes Lager aller Arten Werkzeuge halten, dann Zink- und Messingblech, Kautschukwaren für technische Zwecke, Nonströmpfen, alle Arten Schloßer mit komplizirter Einrichtung, Kreis- und Mühlbögen, Wagentaternen u.
Preiscurante werden auf verlangen zugesendet.
(233-1)

Mühle zu verpachten.
Unweit von **Triest** ist eine im guten Bauzustande befindliche **Mühle** mit 5 Steinen, sammt Wohnung, sogleich zu verpachten. Das nähere schriftlich oder mündlich bei **Josef Zanier** in **Triest.**
(208-15)

Im Café Kasino

liegen folgende Zeitungen auf:
Wiener Zeitung. Novice. Sloveneti Narod. Leipziger Illustrierte Zeitung. Ueber Land und Meer. Fliegende Blätter. Kladderadatsch. Biencels. Laibacher Zeitung. Laibacher Tagblatt. Augsburg. Augsburg. Deutsche Zeitung. Neues Fremdenblatt. Triester Zeitung.
Sämmtliche obangeführte Zeitungen sind am zweiten Tage billig zu vergeben.
(213-3)

Johann Oswald.

Villa Kleinrosenbach,
Karlstädter-Vorstadt,
eine hübsche Wohnung,
möblirt oder unmöblirt, zu vergeben.
Daselbst auch täglich frische **Naturmilken.**
(234-3)

Eine größere Wohnung,
circa aus 4 bis 7 Zimmern, Küche u. bestehend, wird zum Michaeli-Termin gesucht. Allfällige Angebote wollen beim **L. L. Gendarmerie-Filial-Kommando, Gradischavorstadt Nr. 48 im 2. Stock,** gefälligst bekannt gegeben werden.
(239-2)

Laub für Seidenraupenzucht

ist billig zu haben: **PoststraÙe Nr. 54.** (247-1)

Zu kaufen werden gesucht
Mittheilungen des historischen Vereins für Krain, die Jahrgänge 1851 und 1853. Angebote wollen in der Expedition dieses Blattes aufgegeben werden.
(245)

Soeben ist erschienen und durch **Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's** Buchhandlung in **Laibach** zu beziehen:

Vollständig in 6 Bänden von je 10 bis 12 Lieferungen.

Pracht-Ausgabe
des
Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.
Rundschau auf allen Gebieten der gewerblichen Arbeit.
Herausgegeben von
in Verbindung mit Prof. **Dr. Birnbaum, Dr. Boettger, Prof. Gayer, Dr. W. v. Hamm, Prof. Dr. Kohl, R. Ludwig, Dr. Luckenbacher, Dr. Motthes, Prof. Regis, Richter, Jul. Zöllner** u. u.
VI. gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.
Mit mehreren 1000 in den Text gedruckten Abbildungen, vielen Tonbildern nach **Original-Bezeichnungen**
von **Ludwig Burger, Dr. Oscar Motthes.**
Die Art des Erscheinens macht die Anschaffung auch dem Mindestbetrage möglich; jeden Monat werden 2 bis 3 Lieferungen geliefert und es kostet die mit einem Tonbild geschmückte Lieferung 30 Kr. 8. W.
Verlag von Otto Spamer in Leipzig.
Preis für jede Lieferung 30 Kr. 8. W. **Monatlich** 2 bis 3 Lieferungen.

Mit über 2000 Text-Illustrationen, 50 Thontafeln und 6 Porträt-Gruppenbildern!
Groß-Ferikhoh-Format. Jede Lieferung reich illustirt mit einem Thonbild!

Druck von **Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in **Laibach.**

Wäsche-Fabrik, Weißwaren-Lager!

Bei **Vinc. Woschnagg** in **Laibach.**
Damen- & Herren-Wäsche!

aus besten Stoffen; schöner Schnitt, gut und dauerhaft genäht; dann **Kragen, Manschetten, Hemdeneinsätze, Cravats, Schleifen, Fichus, Mieder** u.,
ferner neu eingerichtetes

Lager von Leinwandern,
echt englischen **Chiffons** und **Shirtings, Brillants,** große Auswahl in **färbiger Hemdenstoffe,** neueste (Spezialitäten) **Dessins, Oxfords** etc.
(243-1)

Wäsche wird auch nach getroffener Wahl der Stoffe, laut speziellem Körpermaß, sorgfältig und schnellstens (z. B. 1 Duzend Herrenhemden binnen 24 bis 48 Stunden) angefertigt und für gute Stoffe, sowie solide Arbeit garantiert.

Daselbst, wie immer, das größte Lager
besten Nähmaschinen.
Preise billigst. En gros & en détail.

Bei **Vinc. Woschnagg** in **Laibach.**

Repräsentanz und Hauptniederlage der **Howe Mash. Co. New-York.**

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: **Ottomar Bamberg.**